

Nachruf auf Prof. Dr. med. Friedrich Specht

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 59 (2010) 3, S. 169-170

urn:nbn:de:bsz-psydok-49749

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

Nachruf auf Prof. Dr. med. Friedrich Specht

Am 27. Januar ist Friedrich Specht im Alter von 85 Jahren gestorben. Sein Tod ist für die Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie in Deutschland ein großer Verlust. Friedrich Specht hat sein Leben der Arbeit an den vielfältigen Brennpunkten des Faches gewidmet. Noch bis wenige Stunden vor seinem Tod setzte er sich trotz seines hohen Alters für Belange der medizinischen Versorgung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen und der Qualitätssicherung in seinem Fachgebiet ein.

Der Aufbau und Ausbau kinder- und jugendpsychiatrischer Einrichtungen in Niedersachsen und in ganz Deutschland lag maßgeblich in den Händen von Friedrich Specht.

Friedrich Specht war ein Pionier. Seine Bemühungen in den 1950er Jahren nahmen ihren Anfang im Kellergeschoss der Göttinger psychiatrischen Universitätsklinik mit einer Kinderambulanz, aus der heraus sich allmählich eine eigenständige Abteilung und insgesamt ein eigenständiges Fachgebiet entwickelt hat.

Von 1970 bis 1994 war Friedrich Specht Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Göttingen. Mit dem Auf- und Ausbau von ambulanten und stationären Versorgungseinrichtungen hat er ein Netzwerk für die Versorgung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen wesentlich befördert. Für die, die seinen Rat und seine Unterstützung suchten, ob Patienten, Schüler oder Fachkollegen, war er jederzeit ansprechbar. Von 1971 bis 1995 gehörte Friedrich Specht dem Sachverständigenkreis der Psychiatrie-Enquête-Kommission an. 1985 wurde ihm für seine Verdienste das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Bis ins hohe Alter war er Mitglied des Ausschusses des Niedersächsischen PsychKG. Noch weit über seine Emeritierung hinaus war er als Berater von sozialtherapeutischen Einrichtungen tätig. Er stellte sich für externe Teamberatungen zur Verfügung, war als Sachverständiger gefragt, auch war er Sprecher des Niedersächsischen Arbeitskreises „Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie“ und führte seine Lehrtätigkeiten an den Universitäten Göttingen und Osnabrück fort.

Friedrich Specht gehörte einem Jahrgang an, der im Jugendalter von der Schulbank weg in den Krieg befohlen wurde. Aus seinem Freundeskreis war er der einzige, der den Krieg überlebte. Das hat seinen weiteren Lebens- und Berufsweg nachhaltig geprägt. Er fühlte sich als Überlebender verantwortlich, sich für Menschen einzusetzen, die ihre Belastungen und psychischen Krisen nicht aus eigener Kraft überwinden konnten. Wie tief ihn diese Erfahrung geprägt hat, zeigte sich nicht zuletzt daran, dass er sein kleines weißes Auto, einen Ford Fiesta mit dem Kennzeichen GÖ-SP 1, so ausgestattet hatte, dass es ihm im Notfall jederzeit möglich gewesen wäre, in einem mitgeführten Zelt zu campieren, seine Kleidung zu wechseln, sich über einige Zeit hinweg aus Dosen zu ernähren und mit Hilfe von Werkzeug das Überleben zu sichern. Daneben führte er alle Utensilien mit sich, die er für die vielfältigen Sitzungen, an denen er teilnahm, oder für die Vielzahl seiner Vorträge benötigte.

Sensibilisiert durch Erfahrungen während des Nationalsozialismus kämpfte Friedrich Specht in seiner therapeutischen Arbeit mit großem Einsatz dagegen an, dass

Menschen mit psychiatrischen Störungen diskriminiert wurden. Er wurde nicht müde, seine Schüler und Kollegen darauf hinzuweisen, wenn er abwertende oder auch nur potentiell diskriminierende Äußerungen in deren Briefen oder Texten zu erkennen meinte. Besonders auch nach seiner Emeritierung setzte er sich dafür ein, dass die Verstrickungen der Kinderpsychiatrie in der Zeit des Nationalsozialismus aufgedeckt und aufgearbeitet wurden.

Friedrich Specht war viele Jahre lang Mitglied im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie; er gehörte dem Vorstand der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung an; er war bis 2003 im Landesfachbeirat „Psychiatrie“; und er war über mehrere Jahre hinweg einer der schriftleitenden Herausgeber der Zeitschrift „*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*“. Er scheute auch bei dieser Arbeit keine Mühen. So kam es vor, dass er die Arbeit eines Autors vollständig neu formulierte, wenn er dessen Aussagen für wichtig hielt – nicht immer zur Freude desjenigen.

Friedrich Specht, dieser große Mann der Kinder- und Jugendpsychiatrie, hat es geliebt, mit seinem kleinen Auto als Reisender in Sachen Kinderpsychiatrie unterwegs zu sein. Wenn man Gelegenheit hatte, mit ihm in Niedersachsen unterwegs zu sein, konnte man ihm zuhören, wie er von den schönen Landschaften seiner Heimat schwärmte.

Wir werden uns seiner gern und dankbar erinnern.

Annette Streeck-Fischer
Ulrike Lehmkuhl
Günter Presting